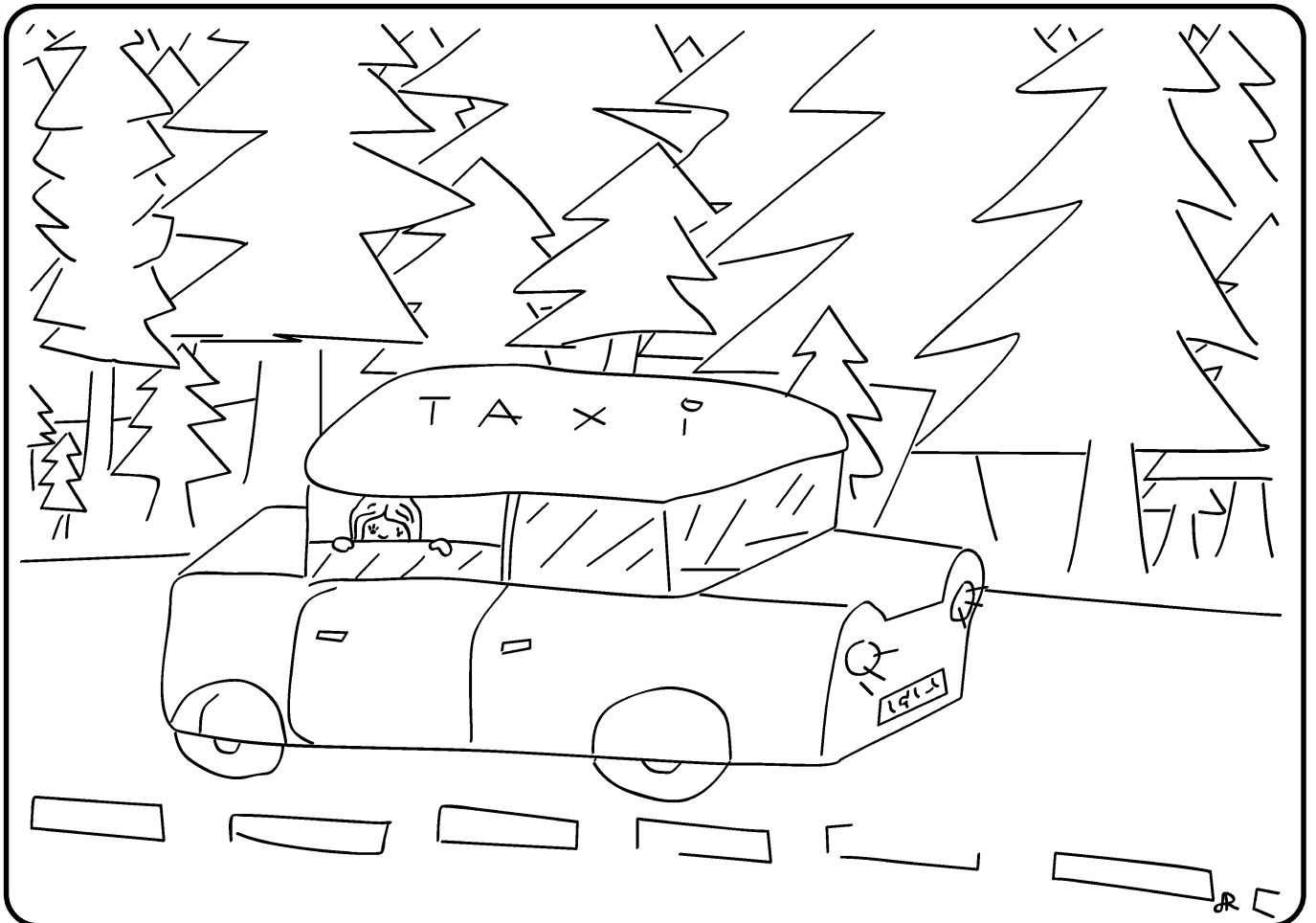


Der Weihnachtswunsch

- oder wie Julia den Schneemacher findet

Illustration von Alexandra Rivera Luna (13 Jahre)



„Die Temperaturen liegen um die Null Grad, der Wind weht schwach aus Süd-Ost...“

Gleich sind die Nachrichten vorbei – Julia wartete auf ihre Lieblingssendung im Radio – nur noch das Wetter!

„...ob und wann es in diesem Winter Schnee gibt, kann aber noch keiner vorhersagen!“

„Da haben wir es wieder!“ ...dachte Julia...
 „Niemand kann einem sagen, wann endlich der Schnee kommt“. Sie stellte sich vor, wie sie mit ihrem Schlitten den steilen Berg hinter dem Haus hinunterrodelte. Aber beim Blick aus dem Fenster auf die nasse Straße vor dem

Haus, zerplatzt ihr Traum wie eine Seifenblase.

Als sie den Kuchen auf den Tisch stellte, fragte Julia: „Papa, wann kommt endlich der Schnee?“

„Du weißt doch, dass ich das nicht wissen kann.“ Papa schien etwas genervt zu sein. „Jeden Tag die gleiche Frage: Wann kommt Schnee? Wann kommt der Schnee? Das weiß niemand!“

Genau in diesem Augenblick kam Opa in die Küche. „Na ihr Lieben, bei euch ist es ja wieder so richtig gemütlich!“

„Opa, wann kommt der Schnee?“ Julia hörte Papa

nur noch stöhnen, als ob ihm plötzlich etwas wehtut. „Nun lass sich doch den Opa erst einmal hinsetzen, Julia.“ Mama brachte eine Kanne mit duftendem Kaffee.

„Weißt du...“ Opa putzte seine Brille, die vom heißen Kaffeedampf ganz beschlagen war. „...diese Frage kann nicht so einfach beantwortet werden! Mein Freund Harald sagt immer, er spürt es in den Knochen, wenn der Schnee kommt...“

Julia stellte sich vor, wie der alte Harald - Opas bester Freund aus dem Altersheim - von der hübschen Wetteransagerin im Fernsehen gefragt wird, ob seine Knochen schon wüssten, wann es schneien wird.

Opa wandte sich zu Julia: „Du kannst mich ja morgen nach der Schule einmal besuchen kommen, dann werden wir sehen, was sich machen lässt.“

Am nächsten Tag bemühte sich Julia, ihre Hausaufgaben schnell zu erledigen. Opa wartete schon auf einer Bank, die gleich an der Tür in der Eingangshalle des Altersheimes aufgestellt war.

„Hallo Julia, wir haben wenig Zeit!“ Opa hatte es ziemlich eilig und verschwand hinter einer kleinen Tür, auf der ein Telefonhörer gemalt war. Julia sah, wie er telefonierte. Einen kurzen Augenblick später kam er wieder heraus und setzte sich neben sie.

„Weißt du, ich kann dir auch nicht sagen, wann es schneit. Aber ich habe einen guten Freund, der uns da vielleicht weiterhelfen kann.“

Etwas später kam ein Mann zur Glastür herein. Opa schien auf ihn gewartet zu haben, denn er winkte ihn gleich zu sich heran.

„Guten Tag, ich bin der Taxifahrer. Sie hatten angerufen?“ Opa sprach kurz mit dem Mann, dann wandte er sich zu Julia „Komm, es geht los!“

Vor der Tür wartete ein hellgelbes Auto mit einem Schild, auf dem „TAXI“ stand. Julia setzte sich neben Opa auf die Rücksitzbank und die Fahrt begann.

Bald schon hatten Sie die letzten Häuser der Stadt hinter sich gelassen. Die braunen Felder zogen links und rechts der Straße vorbei. Dann ging es den Berg hinauf und die Straße verschwand im tiefdunklen Grün des Tannenwaldes.

„Gleich sind wir da...“ Opa sah aus dem Fenster „... da vorn, fahren Sie bitte dort rechts herein!“

Sie bogen auf einen holprigen Feldweg ab und gelangten nach einigen Minuten zu einem kleinen Bauernhof, der mitten auf einer Waldlichtung lag.

„So, holen Sie uns bitte in einer Stunde wieder hier ab!“ Opa gab dem Taxifahrer das Fahrgeld. Dann stiegen sie aus und liefen durch den Garten des Hauses auf die Eingangstür zu.

Opa klopfte. Ein alter Mann sah oben aus einem der grün angestrichenen Fenster: „Gustav und Julia, schön das ihr da seid. Wartet, ich komme sofort!“

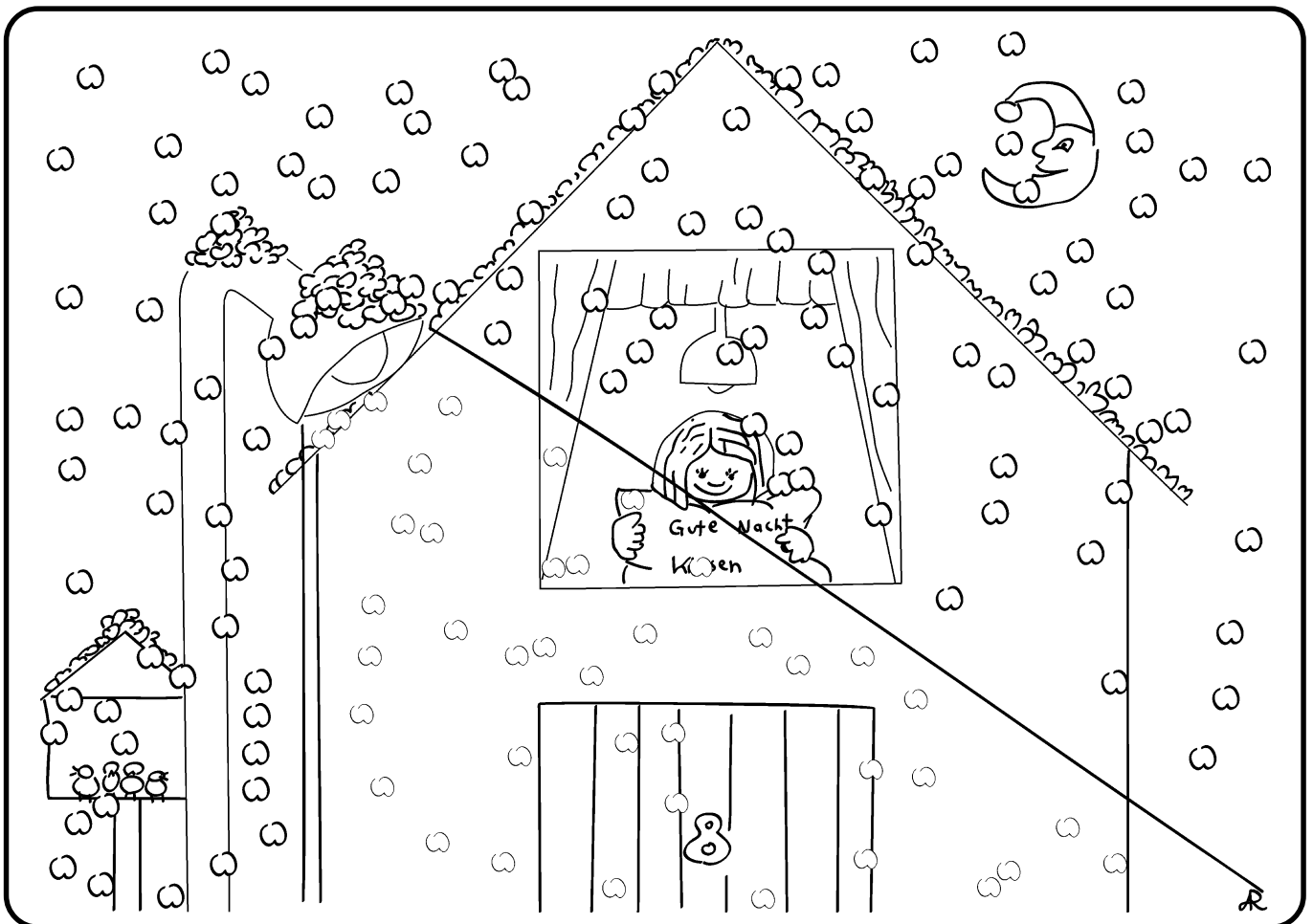
Ein wenig später standen sie schon in dem kleinen Flur des Hauses, zogen sich ihre dicken Mäntel aus und schlüpfen in die bereitgestellten Hausschuhe.

„Hallo Julia! Ich bin der Jakob. Dein Opa Gustav hat mir schon viel von dir erzählt. Nun kommt herein und setzt euch an meinen Tisch.“

Julia setzte sich auf das weiche Sofa und betrachtete das niedrige Zimmer genauer. Da gab es viel zu sehen: an den Wänden hingen alte Bilder und in einer Ecke des Zimmers tickte eine große Standuhr. Neben der Eingangstür bullerte ein kleiner Ofen gemütlich vor sich hin. Auf einem hölzernen Hocker schnurrte eine dicke Katze. Opa und der alte Jakob unterhielten sich noch eine Weile im Flur, doch Julia konnte nicht verstehen, was sie sagten. Dann kamen sie herein.

„Also du möchtest wissen, wann in diesem Jahr der Schnee kommt?“

Der alte Jakob hatte es sich inzwischen auf einem Sessel bequem gemacht. Er schien wirklich schon sehr alt zu sein. Julia konnte genau die vielen Falten und die buschigen weißen



Haare seines Bartes erkennen, doch seine Augen waren wach und lebhaft.

„Ja, ich kann es kaum erwarten, meinen Schlitten herauszuholen!“ sagte Julia.

„Das ist keine leichte Frage.“ Der alte Jakob deutete zum Fenster. „Am liebsten wäre es den Menschen, wenn sie sich den Schnee selbst machen könnten! Das geht natürlich nicht!“ – der alte Jakob sah Opa an und lachte, auch Opa schien verstanden zu haben, was er meinte, denn er musste ebenfalls lachen.

Nur Julia wusste immer noch nicht ob es nun schneit oder nicht. Sie rief laut, um die beiden zu unterbrechen „Aber ein Winter ohne Schnee ist wie ein Sommer ohne Sonne!“ .

„Viel schlimmer...“ der alte Jakob war auf einmal ganz ernst geworden „... ein Winter ohne Schnee, das bedeutet, dass niemand die Pflanzen zudeckt, um sie vor dem Frost zu schützen und dass es im nächsten Jahr nicht

genug Wasser gibt, wenn die Schneeschmelze ausbleibt!“

Julia sah den Alten sehr aufmerksam an.

Der schien nun etwas zornig zu sein: „Viele Menschen wollen keinen Schnee! Sie ärgern sich, dass ihre Autos rutschen, dass sie die Straße kehren müssen und dass ihre Schuhe nass werden! Dann streuen sie Salz auf die Straßen und schimpfen und fluchen! Man kann es einfach keinem recht machen! Wenn die Kinder nicht wären, die sich über die weißen Flocken freuen, würde es dieses Jahr keinen Schnee geben!“

Julia nahm seine Hand und sah in flehend an: „Bitte Sorge dafür, dass es bald Schnee gibt!“

In diesem Augenblick klopfte jemand von außen an die Fensterscheibe. Es war der Taxifahrer. „Hallo...“ rief er „...ich bin wieder da, ich warte im Auto!“

Erst jetzt bemerkte Julia, dass es draußen schon dämmerte.

„Ja, ich glaube, wir müssen gehen.“ sagte Opa und erhob sich. Auch Jakob stand aus seinem Sessel auf. Er brachte sie noch zur Tür.

„Besuche mich bald wieder, Gustav!“ rief er Opa nach, als er die kleine Gartentür hinter sich schloss.

Im Auto kuschelte sich Julia an Opa. Es war dunkel geworden, als sie zu Hause ankamen.

Julia lief schnell nach oben und aß etwas zum Abendbrot. Sie war sehr müde und hatte es eilig, in ihr Bett zu kommen. In weiche Kissen eingehüllt, blinzelte sie zum Fenster hinaus.

Draußen leuchtete eine Straßenlaterne. Da sah sie es: Zuerst schwebten nur winzig kleine Pünktchen um die Laterne herum, wenn es nicht Winter wäre, würde man sie für Mücken halten.

Aber es waren keine Mücken! Die Pünktchen glitzerten und es kamen immer mehr von ihnen, mehr und mehr, man konnte die Laterne kaum noch sehen so stark schneite es!